

<i>Predigt</i>	
<i>Apg. 1,-18</i>	<i>Pfingstsonntag</i>
<i>St. Andreas Hildesheim</i>	<i>15.5.2016</i>
<i>Apg2,1-18 (2).docx</i>	<i>Detlef Albrecht</i>

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus!

Als der Pfingsttag gekommen war, befanden sich alle am gleichen Ort. Es war ein strahlender Tag. Am Himmel regte sich kein Lüftchen. Die Jünger freuten sich über das Beisammensein. Es störte sie keiner. Sie tauschten alte Erinnerungen aus an Jesus von Nazareth. Die Fenster öffneten sie nur gelegentlich, um ein wenig zu lüften.

In den Straßen der Stadt tummelten sich Leute aus aller Herren Länder. Die Jünger ließen sich dadurch nicht stören. Petrus sagte: „Liebe Freunde, inzwischen haben wir es verkraftet, dass unser Freund Jesus nicht mehr bei uns ist. Die Juden haben sich wieder beruhigt. Und so haben wir unsere Ruhe. Von Zeit zu Zeit können wir uns ja noch treffen, um das Andenken an Jesus in Ehren zu halten. Im Übrigen aber soll alles beim alten bleiben.“

Die Jünger trafen sich noch gelegentlich. Doch allmählich kamen immer weniger zu den Treffen. Mit den Jahren starben sie. So ging die Sache Jesu und die Erinnerung an ihn zu Ende.

Ja, liebe Gemeinde,

so hätte es sein können! Es spricht sogar alles dafür, dass es so hätte kommen können.

Aber nun gibt es uns. Die Kirche, die Gemeinden, die Christen weltweit. Die Jünger sind gestorben, ja, aber etliche neue Christen sind dazu gekommen. Seit fast 2000 Jahren. Wie ist das möglich? Was ist das für eine Geschichte? Offenbar eine Geschichte voller Kraft und mit einem wunderbaren Geheimnis.

Wir schauen noch mal in die Geschichte hinein. Was für ein Bild ist bei Ihnen entstanden, als Sie diese Geschichte gehört haben? Wie muss man sich das vorstellen? Warum waren die Menschen eigentlich zusammen? Was wurde eigentlich gefeiert, *bevor* der Geist die Menschen ergriffen hat?

Vermutlich war es das jüdische Schawuoth-Fest, das immer 50 Tage nach dem Passah-Fest gefeiert wird. Das würde passen: Denn Ostern war ja um den Passah-Termin herum gewesen, und Pfingsten ist 50 Tage später. Waren dort die Christen zusammen gekommen, die ja damals noch fast alle aus dem Judentum stammten, um dieses Fest zu feiern?

Und dann gibt es einige Sätze, die aufhorchen lassen. Und diese Sätze lauten: *Sie entsetzten sich aber alle und wurden ratlos und sprachen einer zu dem andern: Was will das*

werden? Andere aber hatten ihren Spott und sprachen: Sie sind voll von süßem Wein.

Das heißt: Die Situation, die beschrieben wird, war nicht selbsterklärend. Die haben etwas erlebt, was sie selber nicht verstanden haben. Und für Außenstehende muss es so gewirkt haben, als seien die Menschen nicht mehr Herr ihrer selbst gewesen, als seien dort Betrunkene versammelt.

2

Was für ein Fest, was für eine Versammlung!

Jetzt eine Frage dazu: *Wäre ich eigentlich gerne dabei gewesen? Wären Sie gerne dabei gewesen?*

Ich muss ehrlich sagen: Ich bin nicht ganz sicher. So ein Ereignis, wie es da beschrieben wird, gehört nicht zu dem, was ich in meinem Leben kenne oder in meinem Dienst erlebe. Und das führt zu dem Gedanken: Das ist nicht ungefährlich. Wenn etwas mit Menschen passiert, was sie selber nicht verstehen, dann ist das ein Kontrollverlust, der nicht ohne ist. Das ist Punkt 1.

Und dazu kommt: Die Art und Weise, wie wir heute unsere Religion, unser Christentum leben, ist der komplette **Gegenwurf zu diesem Pfingstereignis**. Wir haben die Ausübung unserer Religion kanalisiert. Es ist ganz klar, wie ein Christ Gottesdienst feiert. Und es ist absolut nachvollziehbar,

was da passiert. Selbst wenn es jemand nicht gleich versteht (was ja sein kann), dann könnte ich das erklären und begründen, warum wir es so machen.

Gerade unser **Gottesdienst** ist so gestaltet, dass Sie schon vorher wissen, was als nächstes in der Liturgie gesungen und gesagt wird. Es wird nicht vorkommen, dass jemand hier so vom Geist ergriffen wird, dass er plötzlich etwas Unerwartetes tut. So dass die Umstehenden nicht wissen, ob er wirklich vom Geist erfüllt oder betrunken oder verrückt ist. Und – ganz ehrlich – das finde ich auch gut so. Alles andere wäre schwierig zu handhaben.

Wobei – für das **Wachstum der Gemeinde** wäre das natürlich gut. Wenn jeden Tag bei so einem Geist-Ereignis 3000 Leute neu dazukommen, so wie in der Apostelgeschichte erzählt wird, dann kann man sich an zwei Händen abzählen, wann wir ganz Hildesheim bekehrt haben (mit einem Augenzwinkern gesagt).

Aber man kann Gottesdienst auch anders feiern. In **Freikirchen**, gerade in charismatisch geprägten Gemeinden, gibt es regelmäßig in den Gottesdiensten Momente, in denen der Geist wirkt, so dass Menschen ganz frei und öffentlich beten, singen oder in einer fremden Sprache reden, „in Zungen“, wie es die Bibel nennt. Das gibt es also schon. Wobei – wenn das *regelmäßig* so ist, wäre meine Frage natürlich, ob

der Geist Gottes sich wirklich an solche Regeln hält. Aber das ist ein anderes Thema.

3

Warum Pfingsten? Warum brauchen wir dieses Fest?

Ich glaube, es ist die **Sehnsucht nach dem Überschreiten des von uns kontrollierten Raumes**, was Menschen auch heute noch für den Geist begeistert. Die Sehnsucht nach drei Dingen, die damals bei den ersten Christen auch schon wichtig waren:

- **Ich verstehe andere – und ich werde selber verstanden.** Die Überraschung schlechthin. Das muss ja gar nicht immer an der Sprache liegen, dass man sich nicht versteht. Wir sprechen alle die gleiche Sprache und verstehen uns trotzdem nicht immer.
- Die zweite Sehnsucht: **Ich werde ergriffen von einer Macht, die es gut mit mir meint.** Von Gott, von seinem Geist. Das reißt mich heraus aus meinem Alltag, das gibt mir Kraft für mein Leben. Was unternehmen Menschen nicht alles, um genau das zu erleben? Hier, an Pfingsten, gab es das für die Christen ganz umsonst.
- Und das dritte: Die **Sehnsucht nach einer engen Gemeinschaft**, die sich nicht dieser Welt gleich gestellt hat. Und die man von außen vielleicht nicht immer versteht. So wie damals der Eindruck entstehen konnte,

dass die Leute in ihrer eigenen Welt sind, weil sie vom Geist ergriffen wurden. Ja, manchmal möchte man das: Sich wiederfinden in einer Welt, in einer Umgebung, die mir etwas anderes vermittelt als der normale Alltag bringt.

Das sind auf jeden Fall Erfahrungen, die die jungen Gemeinden damals getragen haben. Und man muss auch sagen: Wenn Menschen das **bei uns heute** nicht wenigstens ansatzweise auch erleben, dann werden sie nicht zu uns kommen:

- Wenn sie nicht erleben, dass sie verstanden werden.
- Wenn ihnen die Gemeinschaft hier keine neue Kraft gibt.
- Und wenn es nicht etwas gibt, was unsere Gemeinschaft zu einer ganz besonderen macht.

Ein Rezept dafür gibt es nicht. Was wir brauchen, ist eine Offenheit für das, was Gottes Geist uns schenken will.

Ich möchte schließen mit wunderbaren Worten von Hanns Dieter Hüsch:

Was den Heiligen Geist betrifft

Gott ist nicht leicht

Gott ist nicht schwer

Gott ist schwierig
Ist kompliziert und hoch differenziert
Aber nicht schwer
Gott ist das Lachen nicht das Gelächter
Gott ist die Freude nicht die Schadenfreude
Das Vertrauen nicht das Misstrauen
Er gab uns den Sohn um uns zu ertragen
Und er schickt seit Jahrtausenden
Den Heiligen Geist in die Welt
Dass wir zuversichtlich sind
Dass wir uns freuen
Dass wir aufrecht gehen ohne Hochmut
Dass wir jedem die Hand reichen ohne Hintergedanken
Und im Namen Gottes | Kinder sind
In allen Teilen der Welt
Eins und einig sind
Und Phantasten dem Herrn werden
Von zartem Gemüt
Von fassungsloser Großzügigkeit
Und von leichtem Geist.
Ich zum Beispiel möchte immer Virtuose sein
Was den Heiligen Geist betrifft
So wahr mir Gott helfe. Amen.
(aus „Ich stehe unter Gottes Schutz, Psalmen für Alletage“, Hanns Dieter Hüsch/Uwe Seidel)